

# Die (Milch-)Krise gemeinsam meistern

**Milchpreis** „Für uns wäre es wünschenswert, ein Miteinander von Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland und des Bundes Deutscher Milchviehalter zu organisieren.“ Mit dieser Aussage haben die Milchviehalter Meene Schmidt, Burkhard Alter (beide Buterhusen) und Peter Habena (Krummhörn) gegenüber der LAND & Forst ihr Ziel unterstrichen, dass LHV und BDM vor dem Hintergrund des aktuellen Milchpreises einen gemeinsamen Weg gehen sollten.



Setzen vor dem Hintergrund der Situation auf dem Milchmarkt auf ein „gut geordnetes Mannschaftsspiel“: die ostfriesischen Milchbauern Burkard Alter, Meene Schmidt und Peter Habena (von links).

Die drei Landwirte, die in beiden Verbänden Mitglied sind, möchten erreichen, dass der derzeitige rasante Strukturwandel „von unserem Berufsstand moderiert wird“. Burkhard Alter, Halter von 120 Milchkühen: „Wir haben nichts gegen den Strukturwandel. Wir stellen uns dem Markt und den Herausforderungen, die die Globalisierung mit sich bringt.“ Peter Habena ergänzt: „Es geht uns nicht um irgendwelche Ideologien, wir wollen die Problematik ganz pragmatisch lösen.“ Ähnlich argumentiert auch Meene Schmidt, der auf seinem Hof 55 Milchkühe bewirtschaftet: „Das Einzelkämpfertum hilft uns nicht weiter – wir setzen auf ein gut geordnetes Mannschaftsspiel.“ Dies beinhaltet, dass LHV, Landvolk, Bauernverband, Landwirtschaftskammer, Genossenschaftsverbände und der Landmaschinenhandel gemeinsam antreten. „Die einzelnen Organisationen sollen sich gegenseitig die Hand ausstrecken, um die augenblickliche

existenzbedrohende Preissituation auf dem Milchmarkt zu meistern“, appelliert Habena, der neben der Viehzucht auch Ackerbau betreibt. „Ich bin 40 Jahre alt, ich möchte etwas unternehmen und nicht mich auf irgendwelche Positionen aus einem Museumsdorf zurückziehen“, so der Landwirt aus Krummhörn.

Mit einem Auszahlungspreis von 19 oder 20 Cent pro Liter Milch könne ein dauerhaftes Überleben der Milchbauern nicht gewährleistet werden. Unter 30 Cent seien Nettoinvestitionen nicht mehr praktikabel, sagt Alter, der im vergangenen Jahr rund 800.000 Euro in Stallbauten investiert hat. „Mit einem Preis von 35 Cent könnten wir leben“, meint Habena. Zur Erinnerung: Als die Milchbauern vor Jahresfrist in den Milchlieferboykott traten, lag der Auszahlungs-

preis bei rund 32 Cent pro Liter Milch (siehe auch den Bericht auf den Seiten 44 und 45).

Sollte der aktuelle Milchpreis weiter Bestand haben, befürchten die drei Landwirte aus Ostfriesland einen rapide voranschreitenden Strukturwandel. „Das könnte soweit führen, dass regional bis zu 15 Prozent der Milchbauern in den kommenden Monaten ihren Hof aufgeben

wiesen, macht Schmidt deutlich. Allerdings stößt die „marktangepasste Mengenregulierung“ bei Erich Hinrichs auf wenig Gegenliebe. Der Präsident des Landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland setzt ganz auf eine marktwirtschaftliche Lösung: „Das Bewusstsein, dass wir komplett in der Marktwirtschaft angekommen sind, muss sich offenbar erst noch bei einigen Bauern entwickeln. Derzeit prahlen da noch Weltanschauungen aufeinander.“ Insofern hält er den Ansatz von Schmidt, Habena und Alter für „Träumerei, die in der Realität nicht lebbar ist“. Eine Mengensteuerung würde nach Einschätzung von Hinrichs keine Kartellbehörde der Welt mitmachen. „Wer sich der Realität und der von Brüssel vorgegebenen Rahmenbedingungen nicht stellt, handelt unverantwortlich“, sagt der seit zehn Jahren amtierende LHV-Präsident unmissverständlich. Dabei weiß Hinrichs „81 Prozent der LHV-Delegierten hinter sich. Die Zustimmung für unsere Position ist eindeutig.“

Während Meene Schmidt, Burkhard Alter und Peter Habena erst wieder „im Juli/August 2010 mit Milch-Auszahlungspreisen von rund 25 Cent“ rechnen, möchte der LHV-Präsident die weitere Entwicklung auf dem Milchsektor nicht prognostizieren. Letzendlich, so Hinrichs, müsse geschaut werden, wann die Angebotsseite auf die Preise reagiere. „Im übrigen dürfen wir nicht vergessen, dass die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise die

„Wer sich der Realität und der von Brüssel vorgegebenen Rahmenbedingungen nicht stellt, handelt unverantwortlich.“

Erich Hinrichs, langjähriger Präsident des LHV

müssten“, so Alter, Schmidt und Habena übereinstimmend. Um aus der tiefen Talsohle zu schreiten, setzen die drei Milchbauern auf eine „marktangepasste Mengenregulierung“. Dass dieses Instrument greifen könnte, hätten doch die erdölexportierenden Staaten innerhalb der OPEC be-

Situation am Milchmarkt überlagert. Hinzu kommt der Preiskampf, der in diesen Wochen im Discounterbereich tobt. Neben Aldi und Lidl sind dort jetzt auch die fusionierten Netto- und Plusmärkte unter dem Dach von Edeka aktiv“, gibt Erich Hinrichs zu bedenken. *Andreas Becker*

Weitere Informationen zu den Milchpreisen finden Sie unter [www.landundforst.de](http://www.landundforst.de)

# „Die Spargroschen sind aufgebraucht...“

**Milchmarkt** Lebhaftige Diskussionsrunde in Ostfriesland genau ein Jahr nach dem Lieferstreik: Schlechte Milchpreise drücken derzeit die Stimmung und belasten die Liquidität. Wichtig ist ein guter Draht zu den Banken.



Diskutierten über die aktuellen Milchpreise (von links): Wilhelm Oldewurtel, Jürgen Meyerhoff, Norman Roß, Focko Smit, Gerd Uken, Peter Habbena, Meene Schmidt und Bonno Focken.

**W**ilhelm Oldewurtel (300.000 kg Quote) bezeichnet den Streik im Nachhinein als „gelungene Aktion“. Enttäuschend sei allerdings, dass die Politik hinterher ihre Zusagen nicht eingehalten habe. Vor einem Jahr habe er sich nicht vorstellen können, heute nur noch 18 Ct für die Milch zu bekommen.

Jürgen Meyerhoff (575.000 kg Quote) war positiv vom Streik überrascht, er sieht das Kernproblem in der zu hohen Milchmenge am Markt.

Auch in den Augen von Bonno Focken (300.000 kg Quote) hat der Streik Wirkung gezeigt; ansonsten hätte Mariann Fischer-Boel nicht so reagiert, um die Streikfolgen abzumildern. Ziel der EU sei es leider nun einmal, die Preise zu senken.

Für Meene Schmidt (500.000 kg Quote) wird das Jahr 2008 in die Geschichte eingehen, weil dadurch die Solidarität im Berufsstand erheblich gefördert wurde. Das Wir-Gefühl sei gestärkt worden, auch wenn kein Landwirt leichten Herzens die Milch weggeschüttet habe. Von Tag zu Tag seien immer mehr Berufskollegen auf den fahrenden Streikzug aufgesprungen.

Für Peter Habbena (300.000 kg Milch) hat die Streikzeit

gezeigt, dass man gemeinsam etwas erreichen kann. Allerdings befürchtet er nun einen erneuten Machtkampf mit weit auseinander liegenden Positionen zwischen Erzeugern, Molkereien, der Politik und dem Handel.

Gerd Uken (450.000 kg Quote) hatte „jede Menge Bauchschmerzen“ beim Streik, der Zeitpunkt war für ihn äußerst ungünstig (hohe Anlieferung, vertretbarer Preis).

Norman Roß (300.000 kg Milch) hat erst 2007 einen landwirtschaftlichen Betrieb gepachtet. Er ist nach wie vor begeistert, was der Berufsstand vor zwölf Monaten auf die Beine gestellt hat.

Auch Focko Smit (1 Mio. Quote) ließ sich von der Euphorie

anstecken und kippte 28.000 kg Milch in die Gülle, obwohl er wie alle anderen jeden Cent benötigte. Der Zusammenhalt wurde für ihn gefördert, die Preissituation hat sich allerdings nur noch weiter verschärft und der Streik hat auch keine Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt. Deswegen würde Smit auch heute nicht wieder mitmachen. Durch den Streik sind nach seiner Einschätzung Märkte weggebrochen, weil die Milch kurzfristig durch günstige Substitute ausgetauscht wurde. Der Ostfrieser glaubt mehr an Marktmechanismen und hält das Festhalten an der Quote (wie vom BDM gefordert) für falsch, weil eine derartige Marktregulierung kaum Wirkung gezeigt hat. Auch

von der Intervention erwartet er nur kurzfristig eine Marktentlastung; später kommen die Produkte schließlich wieder auf den Markt.

## Stimmung getrübt

Heute sieht die Situation auf den Betrieben ganz anders aus, weil der Milchpreis gerade in Ostfriesland absolut im Keller ist. Entsprechend trübe ist die Stimmung in der lockeren Gesprächsrunde. „Bei einem Auszahlungspreis von unter 20 Ct muss ich mich irgendwann von der Landwirtschaft verabschieden“, gibt Wilhelm Oldewurtel klar die Richtung vor.

Kritisch sieht er die hohe staatliche Förderung von Biogasanlagen: „Wenn Stromerzeugung rentabler als Milcherzeugung ist, bedaure ich diese Entwicklung, denn wir leben seit einigen Monaten nur von unseren Spargroschen. Und die sind irgendwann aufgebraucht. Das Vorziehen der Prämienauszahlung hilft da nicht wirklich und die Kosten sind schon längst optimiert. Das hilft alles nicht weiter, wenn der Milchpreis total im Keller ist.“

Jürgen Meyerhoff denkt schon lange nicht mehr an Gewinn, denn natürlich lebt auch er von der Substanz und verschiebt beispielsweise längst fällige Reparaturen. Insofern wundert es ihn auch, dass sich beispielsweise die Landmaschinenindustrie noch so ruhig verhält. Er gibt sich als „bekenntener Quotenfan“ zu erkennen: Für ihn führt nur eine europaweit geringere Milchmenge zu höheren Preisen am Markt.

Auch Bonno Focken befürchtet ein Höfesterben: „Wer Quote teuer eingekauft hat, kann derzeit nicht überleben.“

Peter Habbena benötigt nach seinen Berechnungen 27 Ct, um keine roten Zahlen zu schreiben. Aktuell hat er eine Liquiditätsplanung mit 21 Ct gerechnet: „Mir fehlt wie allen Betroffenen viel Geld im Ausgaben starken Monat Mai. Und ich benötige nach dem Ende dieser Tiefpreisphase sicherlich mehrere Jahre, um die aktuell entstehenden



Auch die Zufahrten zu einigen Molkereien (hier Aurich) wurden im vorigen Jahr zeitweise blockiert.

Defizite auszugleichen". Er würde gerne eine Mengenregelung behalten und diese über ein Milchboard steuern, geht jedoch nach dem aktuellen Stand der Dinge für die Zeit nach 2015 eher von einer Molkereiquote aus.

Meene Schmidt erinnert sich gerne an den Beginn seiner Berufstätigkeit 1967: Damals kostete ein Friseurbesuch genauso viel wie 250 g Butter; heute müsste man einen Eimer mit Butter zum Friseur schleppen, um seine Dienstleistung zu bezahlen. Das zeige ein krasses Missverhältnis und die mangelnde Wertschöpfung von Lebensmitteln in unserer Gesellschaft.

Normann Roß ist als Pächter in einer besonders schwierigen finanziellen Situation, weil er auf viel Fremdkapital angewiesen ist. Er fühlt sich als aktiver Milcherzeuger ganz schön allein gelassen: „Meine Banken sorgen derzeit für das Überleben. Nach betriebswirtschaftliche Gesichtspunkten hätte ich gestern meine Milchproduktion einstellen müssen, aber mir fehlen natürlich wie so vielen Berufskollegen berufliche Alternativen und ich bin mit ganzem Herzen Landwirt“.

### Banken einbeziehen

Auch Smit weiß, dass die Banken diesen steinigen Weg mittragen müssen, damit die Landwirte diese Krise meistern können: „Ich bin zu 100 % von meiner Bank abhängig“. Er hat viel Geld in die Hand genommen und seine Planungen auf drei Jahrzehnte ausgerichtet; der Bauantrag wurde bei 40 Ct Milchgeld eingereicht. In der Langfristkalkulation für die Finanzierungsgrundlage stehen „nur“ 28 Ct Milchgeld, daran ist im Frühsommer 2009 in Ostfriesland nicht zu denken. Mittelfristig glaubt er wieder an bessere Zeiten und er will auch seine großen Wachstumsschritte bislang noch nicht in Frage stellen: „Er war schon die richtige Entscheidung. So hat unser Betrieb auch Perspektiven“.

Landwirt Uken ist bei seiner Liquiditätsplanung auch von 28 Ct ausgegangen, dieser „Traum“ ist längst zerplatzt. Besserung sieht er noch nicht am Horizont



Vor vielen Molkereien (hier Edewecht) fanden während der Streikwoche 2008 Kundgebungen statt.

und fragt sich immer häufiger: Was muss wer machen, damit es höhere Auszahlungspreise gibt?

Oldewurtel unterstreicht, dass gerade in der Krise jeder für sich alleine verantwortlich ist und jetzt zügig im Milchboard mitmachen sollte, um das Angebot zu bündeln.

Meyerhoff wünscht sich, dass BDM und Bauernverband sich endlich näher kommen und die „Karre gemeinsam wieder aus dem Dreck ziehen“. Auch Focken befürchtet ein Höfesterben und stellt die Frage: „Muss der Strukturwandel so rasant sein?“

In den Augen von Habbenaschweißt der Tiefpreis die Landwirte durchaus zusammen

und er folgert: „Wir benötigen offensichtlich einen Anlass, um gemeinsam etwas in Bewegung zu setzen“. Derzeit fehle allerdings verständlicherweise auf vielen Höfen die Motivation, stattdessen greife eher die Depression um sich.

Schmidt hält es für wichtig, dass Mengenproblem in den Griff zu bekommen, denn wir hätten schließlich einen Käufer- und keinen Verkäufermarkt. Ansonsten ist er froh, dass regelmäßig etwas Geld fließt über seine seit 1994 bestehende Beteiligung an einer Windmühle.

Roß wünscht sich mehr miteinander unter den Berufskollegen und auch Smit plädiert

für einen verstärkten Austausch nach dem Motto: Hilfe zur Selbsthilfe. Der Markt wird sich nach seiner Einschätzung selber regeln und von der Politik dürfte auch in Zukunft Nichts zu erwarten sein.

Uken wünscht sich in dieser schwierigen Zeit einen Schulterchluss mit den Molkereien, um deren Position am Markt zu stärken. Und zudem erinnert er nochmals an die Änderung vom Umrechnungsfaktor und Fördermaßnahmen wie Schulumilchprojekte. Verbraucheraufklärung würde weiter an Bedeutung gewinnen, vor allen Dingen bei nachlassender Kaufkraft.

Jan-Gerd Ahlers

## Milchbauern haben Angst um ihre Höfe

**Umfrage** Welche Auswirkungen hat die Milchpreiskrise auf die deutschen Milchbauern? Was von der Politik oft klein geredet wird, hat der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) nun erstmals mit Zahlen aus einer Umfrage belegt: Die Ergebnisse sind dramatisch: Die große Mehrheit der deutschen Milchviehhalter fürchtet angesichts niedriger Milchpreise um ihre Existenz.

Der Preissturz bei der Milch sorgt für Verluste auf breiter Front. Entsprechend schätzen 76 Prozent der befragten Milchbauern ihre wirtschaftliche Lage als „eher schlecht“ oder „schlecht“ ein – nur 6,2 Prozent halten die Lage ihres Betriebes

für „gut“ oder „sehr gut“. Die Aussichten sind ebenfalls trüb: 93 Prozent der Milchviehhalter rechnen damit, dass sich ihre wirtschaftliche Lage bis zum Jahresende weiter verschlechtern wird. Auch hier fällt der Anteil der optimistischeren Landwirte deutlich ab: Mit sieben Prozent glaubt nur ein Bruchteil der Befragten an eine gleich bleibende Entwicklung in den nächsten Monaten. Nicht einer der Befragten gab an, von einer finanziellen Erholung seines Hofes auszugehen.

Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage stehen die Milchbauern am Abgrund: 79 Prozent der Teilnehmer an der Befragung sehen ihre Höfe

in Gefahr, sollte der aktuelle Milchpreis nicht bald wieder auf ein wirtschaftlich rentables Niveau steigen. Zwei von drei Befragten, die aktuell Angst um ihren Hof haben, rechnen damit, ihre Milchproduktion innerhalb der nächsten zwölf Monate einstellen zu müssen.

Das Misstrauen der Milchbauern gegenüber der Politik ist hoch: 91 Prozent der Befragten beurteilen die Milchpolitik der Bundesregierung negativ, 71 Prozent vergeben dabei das schlechtest mögliche Urteil. Eine „gute“ oder „sehr gute“ Milchpolitik machen Kanzlerin und Minister nur aus Sicht von 1,2 Prozent der befragten Milchbauern. *red*